№ 122. Sonnabend den 27. Mai 1848.

Zeitung des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: C. Hensel.

Inland.

Posen, den 25. Mai. — Hinblick auf die Polnische Politik. — Die Vaterlandsliebe der Polen hat in der Stimmung der zur nationalen Freiheit erwachten Völker ein kräftiges Organ gefunden. Aber wie klar die dereinstige Wiederherstellung Polens als eine von der Moral und Politik gebotene Nothwendigkeit sich herausstellen mag, so müssen doch diejenigen Mittel als verwerflich und verkehrt bezeichnet werden, mit welchen wir in den jüngsten Wochen die Polnischen Patrioten haben ans Werk gehen sehen. Führen wir uns in allgemeinen Umrissen nur die Thatsachen vor, welche in den Erlebnissen dieser Tage so klar und unauslöschlich bezeichnet stehen, daß weder eine, leider zu oft wahrgenommene, dem Deutschen Namen feindliche Zweifelsucht daran zu deuteln, geschweige denn die absichtliche und dreiste Verfälschung der Geschichte sie anzutasten wagen darf. Also: Wir sehen die Polnischen Patrioten sich verbinden und mit Ansprüchen, die aus ihrem Standpunkte nicht ganz ungerechtfertigt erscheinen, den Weg der Unterhandlung betreten, wir hören ihre Aeußerungen der Achtung, der Verbrüderung mit dem Deutschen Elemente, aber wir sehen auch, daß sie gleichzeitig sich kriegerisch rüsten, das Volk in Masse aufregen, mit Gewaltthat und gänzlicher Verläugnung der im Großherzogthum Posen lebenden Deutschen Bevölkerung die Zügel der Regierung zu ergreifen versuchen, wir sehen endlich, wie sie ihre Haufen der zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung herbeigerufenen bewaffneten Macht entgegen stellen, und Scenen barbarischer Grenel und beklagenswerthen Blutvergießens eröffnen.

So liegen unbestreitbar die Thatsachen, in denen wir vergebens die Züge einer verständigen und würdigen Politik zu erkennen suchen.

Das sichtbar gewordene Bestreben, durch eine allgemeine Schilderhebung den Unterhandlungen mit der Preußischtn Regierung Nachdruck und Erfolg zu sichern und den Krieg mit Rußland herbeizuführen, war ein in der Anlage verfehltes. Die materiellen und moralischen Streitkräfte der Polen sind dazu durchaus unzureichend gewesen; es mußte einleuchten, daß mit so unzureichenden materiellen Streitkräften von Preußen und Deutschland ein Bündniß zum Kriege gegen Rußland nicht erzwungen werden könne, daß eben durch einen solchen Zwang auch das Bündniß mit der öffentlichen Meinung in Deutschland gebrochen werden müsse. Nicht in ostensiblen Streitkräften, in Kriegsrüstungen und Truppenmassen, lag die Polnische Macht, sie war viel fester begründet im geistigen Gebiete der öffentlichen Meinung, auf diesem Gebiete war der Kampfplatz, wo die Polnische Nationalität zu siegen hoffen durfte. Und diesen Kampfplatz hat sie selbst verlassen, oder doch wenigstens über das fernere Behaupten desselben sich getäuscht, nachdem sie den verhaltenen Haß gegen die Deutsche Nationalität durch feindlichen Angriff offen zu Tage gelegt und das Mitgefühl für ihre Sache durch Handlungen fanatischer Rohheit sich entfremdet hatte. Mit einem Worte, die Mittel, welche von den Polen ergriffen worden sind, haben sich wechselseitig schwächen und stören müssen.

Begleiten wir diese Politik auf ihrem neuesten Wege, so finden wir, nach Beseitigung der Ideen von der bewaffneten Unterhandlung und von dem Erzwingen eines Krieges mit Rußland, die Spuren ihrer Thätigkeit in ganz extremen Richtungen. Das Prinzip Europäischer und Deutscher Sympathien erscheint als aufgegeben und damit die solide Mitte in der Zeitbewegung von den Polen verlassen. Statt dessen haben sich dieselben, nach untrüglichen Anzeichen, überall, wo in Rede, Schrift und durch die That gegen das Bestehende angekämpft wird, den revolutionairen Bestrebungen eng angeschlossen, um bei einer allgemeinen Anarchie dasjenige als Beute davon zu tragen, was ihnen eine friedliche und gehaltene Politik, in den Grenzen billiger Ansprüche, freiwillig zugetheilt haben würde. So sehen wir jetzt die Polen in Paris, in Berlin, in Frankfurt und in Wien bald in dieser, bald in jener politischen Färbung, als Feinde der bestehenden Staatsformen mit jesuitischer Arglist auftreten; sie vergessen, daß sie das Rechtliche ihrer patriotischen Bestrebungen mit Elementen vermischen, welche, von der herrschenden Meinung verworfen und gerichtet, auch die ihnen verbündeten Polnischen Interessen in ihren Fall hinabziehen. Und wiederum in ganz entgegen gesetzter Richtung treffen wir die Meinung, ja die erklärte Absicht, sich dem Russischen Absolutismus hinzugeben, um sich im Schooße desselben, den bis jetzt so eifrig verfolgten Richtungen des Freiheitsdranges feindlich gegenüber zu stellen, um die bisherigen Sympathien zu verlassen und widernatürlich sich dorthin zu wenden, wohin bisher ein tief gewurzelter Nationalhaß sich gerichtet hat.

Eine so haltlose und umherschweifende Politik kann unmöglich gute Früchte bringen, und es ist zu beklagen, daß die Vaterlandsliebe, die der Deutsche nach wie vor an dem Polen ehrt, nicht den moralischen Boden hat gewinnen können, ohne welchen sie Gewalt und Blutvergießen, auf welchem sie Segen und Frieden erzeugt. Die Polnischen Patrioten — es giebt unter ihnen gewiß manche ehrenwerthe Männer, denen nicht zu nahe getreten werden soll — haben die Sympathien der Deutschen Mitbürger absichtlich getäuscht, sie haben durch ihre Priester — zu einer Zeit, wo das Licht auch aus dem Gebiete des Religiösen den Aberglauben siegreich zu verdrängen beginnt — mit den veralteten Waffen dieses Aberglaubens, mit Vorspiegelungen von dem Verluste der Nationalität und der Religion das einfältige Landvolk bis zum Fanatismus erhitzt, sie haben mit beispielloser Kühnheit die Geschichte unserer Tage verfälscht und die Freiheit der Presse durch ein System der Unwahrheit herabgewürdigt, so daß es ihnen zum Theil gelungen ist, dem unbefangenen Urtheile der Welt den Gesichtspunkt zu verrücken, das Geschehene zu verdunkeln oder gar sich selbst als die Märtyrer einer grausamen und reactionairen Politik darzustellen.

Dabei wird immer und immer dem Deutschen im Großherzogthum vorgehalten, daß er auf Polnischem Boden wohne und daß er daher ohne politische Berechtigung sei. Ein folgerichtiges Ausprägen dieser Ideen nach allen Seiten hin würde uns zur Völkerwanderung und vielleicht noch weiter zurückführen, jedes Volk würde dasjenige Gebiet, welches von ihm vor Jahrhunderten eingenommen worden, dem verdrängten oder unterdrückten Volksstamme wieder einräumen und die verlassenen Wohnsitze wieder aufsuchen müssen, das Slaventhum würde die Küsten der Ostsee, die Flußgebiete der Weichsel, Oder und Elbe für sich in Anspruch nehmen. Die Schicksale der Völker und ihre rechtlichen Beziehungen zu einander lassen sich nicht regeln nach privatrechtlichen Normen und namentlich nicht nach den Begriffen von Eigenthum an Grund und Boden, und wenn uns auch die Geschichte zahlreiche Beispiele aufstellt, wo die Fürsten als Einzelberechtigte, als Herrn ihrer Länder, nach außen hin dergleichen Rechts-Begriffe für sich zur Geltung gebracht haben, so haben die Umwälzungen der neuesten Zeit die Bande der blos dynastischen Interessen gelöst und die Interessen der Nationalität in ihre natürlichen Rechte wieder eingesetzt. Zwischen den Nationalitäten, in der Völkergeschichte, giebt es aber kein anderes Recht, als das Recht des Bestehens. Untergegangene Völker — möge nun der Untergang herbeigeführt sein in welcher Weise er wolle — haben kein Recht auf Wiederherstellung eines selbstständigen Volksthums. Das Polnische Volk ist nicht untergegangen, es hat, wenn auch unter fremden Dynastien, seine Volksthümlichkeit bewahrt, es findet also sein Recht auf Selbstständigkeit vor dem Tribunale, wo die Völker zu Gericht sitzen. Aber dies Recht reicht nicht weiter als die Polnische Nationalität besteht, nur in diesen Begrenzungen kann es zur Wahrheit werden, und so wenig die Polen die früher von ihren Stammgenossen bewohnten Länder, wie Pommern, Meklenburg, die Lausitz, Schlesien mit dem Vorgeben, daß diese „Polnisches Land" seien, für sich beanspruchen dürfen, ebenso wenig findet ein solcher Anspruch in Betreff derjenigen Theile des Großherzogthums Posen seine Geltung, wo das Deutsche Volksthum, gleichviel ob vor Jahrhunderten oder vor einem Menschenalter, sich ausgebreitet und das Uebergewicht gewonnen hat. Von diesem Gesichtspunkte und von dessen, mit nothwendiger Unterordnung sekundärer Volks-Interessen, das Ganze der völkerrechtlichen Beziehungen verfolgenden Konsequenzen ist das bei der Scheidung und Ausgleichung der beiden Nationalitäten neuerdings aufgestellte Prinzip der Demarkationslinie ausgegangen, es ist das Prinzip der Gerechtigkeit und Natürlichkeit und wird sich als solches bewähren gegen die heftigen Angriffe des ungemäßigten und übergreifenden Patriotismus der Polen und gegen die befangenen Urtheile Deutscher Journalisten.

Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo in den politischen Verhältnissen des Nordens die Polnische Nationalität so erstarken wird, daß sie in die vollen Rechte politischer Selbstständigkeit wieder eintreten und dieselben behaupten kann; aber es mögen die Polen ihre Bürgschaften für die Zukunft nur in dem moralischen Unterbau ihres Patriotismus, in der gerechten Würdigung und Achtung der nachbarlichen Nationalitäten suchen, wenn sie Zutritt finden wollen zu dem Volksverkehr des civilisirten Europa's, wenn sie nicht wieder zurückkehren wollen zu den Zuständen, welche die Auflösung des Polenreichs nach sich gezogen haben, und wenn sie nicht dasselbe Bild vorführen wollen, das von dem zur Selbstständigkeit erstehenden Griechenthume der Welt geboten worden ist.

Berlin, den 24. Mai. Wir steuerten in der letzten Hälfte des gestrigen Tages wieder durch die heftige Brandung. Der Verfassungsentwurf war der Grund, daß vor der Besichtigung der Bürgerwehr ein Theil der Studenschaft zwei, jedoch bald vom Rektor entfernte, schwarze Fahnen auf der Universität hatte flattern lassen, daß Nachmittags eine ganze Litteratur von Flugblättern und Straßenzetteln erschien, die über König und Minister mit allen Kräften des Witzes, der Satyre und offenen Hasses herfielen, daß sogar, wie erzählt wird, Abends ein Exemplar des Entwurfs selber vor dem Palais des Prinzen von Preußen feierlich verbrannt wurde. Mit solcher Wuth greift man jetzt eine Konstitution an, die jedenfalls noch vor drei Monaten dem Bereiche schwärmischer Ideale angehörte. Vornehmlich erhitzt man sich über die einem Viertheil der ersten Kammer zugedachte Erblichkeit, über den für dieselbe festgehaltenen Census, über das dem König vorbehaltene Adelsertheilungsrecht. Doch hätten auch diese Steine des Anstoßes dem Entwurfe gemangelt, die Opposition wäre um Angriffspunkte nicht verlegen gewesen. Es stellt sich immer wieder klar heraus, daß die wohl organisirten Anfälle gar nicht den vereinzelten Maßregeln des Ministeriums, sondern ihm selber und seiner ganzen Tendenz gelten sollen. Fragt man aber nach dem äußersten Ziel der Bewegung, — die Republik ist nicht die letzte Antwort. Die auf heute festgesetzte erste Sitzung der Nationalversammlung hat auf morgen verschoben werden müssen, weil die Prüfung der Wahlen noch nicht hat vollendet werden können. Zur Charakteristik der politischen Bildung mancher unserer Volksvertreter gehört, was man sich von einem Pommerschen als Deputirten hergesandten Landmann berichtet, der sich aus dem Beweggrunde für zwei Kammern entscheidet, weil hierdurch mehr Leute hineinkämen, es jedoch für eine Ungerechtigkeit ausgiebt, beide Kammern in Berlin und nicht wenigstens eine in Stettin sitzen zu lassen. Von einem Rheinischen Abgeordneten erhielt ich die Versicherung, daß in seiner Heimath die früher sehr entschieden auftretende Sympathie für die Polen durch deren ungeordnete Erhebung gänzlich geschwunden sei. —

Berlin, den 19. Mai. Der Streit über die Rückkehr des Prinzen von Preußen hat sich aus Berlin den Provinzen mitgetheilt, wo jetzt, nachdem die Sache eigentlich beendet ist, der Kampf mit aller Erbitterung weiter geführt wird. Jedes Krähwinkel fühlt sich berufen, abermals mit einem Protest gegen die Anmaßung der Hauptstadt aufzutreten und seine Ueberzeugung zu erklären, daß Berlin nicht Preußen sei. Inzwischen beweisen die immer mehr bekannt werdenden Wahlen, wie gänzlich politisch unfähig an vielen Orten noch das Land ist. Man zählt jetzt schon an 20 Abgeordnete, die weder lesen noch schreiben können. Aus Oberschlesien kommen einige Tagelöhner der dortigen Polnisch-Deutschen Mischlingsrace, die keine Sylbe Deutsch verstehen. Aus Lithauen schickt man sogenannte Instleute, die nichts weiter wollen, als 16 Morgen Land für jeden ihrer Kommittenten, und mit ähnlichen Forderungen treten die armen Tagelöhner und Einlieger aus Hinterpommern auf, welche zu Mitgliedern der konstituirenden Versammlung gewählt wurden. Wir werden das Schauspiel erleben, daß die Nationalversammlung diese gänzlich unfähigen Glieder, welche weder an einer Kommission Antheil nehmen, noch die ihnen mitgetheilten gedruckten und schriftlichen Vorlagen lesen, vielweniger verstehen und am wenigsten begreifen können, nach Haus schicken muß. Die aristokratische Partei jubelt über diese Wahlen, an denen sie ihren Spott auslassen kann, indeß sind sie vielleicht immer noch besser, als die Wahl ächter Vollblutjunker, die etwas mehr äußere Politur allerdings besitzen mögen, allein für das allgemeine Wohl noch weit unfähiger sind, als die einfachen Leute, deren Unwissenheit lange nicht das Schlimmste ist.

— In Potsdam hat die Mehrzahl der Offiziere beschlossen, aus dem Dienst zu treten, sobald das Verfassungswerk beendet ist und von ihnen der Eid auf die Verfassung verlangt werden wird. Es soll dies Vorhaben dann in Masse mit allem Eklat ausgeführt werden, was dieser Prätorianer-Leibwache ganz ähnlich sieht. Wir können uns jedoch nur glückwünschen, auf diese Weise die ganze heilige Schaar mit einem Male loszuwerden, der übrigens das Zeugniß der Ehrlichkeit ihrer Gesinnung nicht versagt werden kann. Denn ehrenwerther ist es immer, sich vor der verhaßten Volksfreiheit zurückzuziehen, als ihr einen Eid zu leisten, der nicht mit Ueberzeugung abgelegt werden kann. (Brem. Z.)

Berlin, den 25. Mai. Folgendes Schreiben vom Ministerium erhielt so eben der General v. Willisen: „Ew. Hochwohlgeboren haben unterm 12. d. M. bei dem unterzeichneten Staats-Ministerium den Antrag auf eine strenge Untersuchung Ihrer Wirksamkeit als Königl. Reorganisations-Kommissar im Großherzogthum Posen gestellt, damit es sich, in Betreff der vielfach gegen Ew. Hochwohlgeboren erhobenen Anschuldigungen ergebe, wen eine Schuld treffe, wenn überhaupt eine solche nachzuweisen sei. Wie sehr wir die Beweggründe eines solchen Antrags anerkennen müssen, sehen wir uns doch außer Stande, demselben Folge zu geben, da wir so wenig in Ew. Hochwohlgeboren verdienstlichen Bemühungen als überhaupt in dieser Angelegenheit Grund zu einer Anklage erblicken können. Mit Vergnügen ergreifen wir diese Gelegenheit Ew. Hochwohlgeboren für die bei Ihrer bedeutungsvollen Sendung bewiesene aufopfernde Thätigkeit unsern aufrichtigen Dank auszusprechen. Berlin, den 19. Mai 1848. Das Staats-Ministerium. Camphausen. Graf Schwerin. Auerswald. Bornemann. Arnim. Hansemann. Graf Kanitz. v. Patow.

— Die Aachener Zeitung vom 22. Mai enthält eine Mittheilung über den Prinzen von Preußen, welche auf verbürgten Nachrichten beruhen soll und außer dem bekannten Punkte, daß derselbe schon am 13. März den Oberbefehl über die Garden niedergelegt habe, Folgendes enthält: 1) Unmittelbar nachdem die Februar-Ereignisse in Paris und die Abdankung Louis Philipps hier bekannt geworden waren, ging der Prinz von Preußen zum Könige und forderte denselben auf, nunmehr ungesäumt im Interesse des Landes und der Dynastie seinem Volke eine Verfassung auf den liberalsten Grundlagen zu ertheilen, so daß die Wünsche des Volkes dadurch vollständig befriedigt würden, hinzufügend, daß jetzt jede Halbheit das Land in unabsehbares Verderben stürzen könne, und verlangte namentlich die sofortige unbedingte Freigebung der Presse. Allein seine wiederholten dringenden Vorstellungen darüber wurden entschieden zurückgewiesen, so daß der Prinz, hierüber höchst unzufrieden und von Besorgnissen erfüllt, sich zu dem Gesandten einer der Großmächte begab, und diesem in Gegenwart von dessen Gemahlin den mißlungenen Versuch, den er so eben beim Könige gemacht, ein System endlich aufzugeben, welches unter den jetzigen Umständen unmöglich länger zu halten sei, mittheilte. 2) Bei dem großen Kriegsrathe, welcher gehalten wurde, um darüber zu berathen, wie den sich immer mehrenden Volksaufläufen am besten zu steuern sei (wir haben seiner Zeit über diesen Kriegsrath berichtet), und welchem unter dem persönlichen Vorsitz des Königs außer dem Prinzen von Preußen auch noch die Generale von Pfuel, von Rohr, von Prittwitz, der jetzige General von Bonin und die Minister von Thile und von Bodelschwingh beiwohnten, erklärte sich der Prinz von Preußen entschieden gegen eine Aufstellung der Truppen in den Straßen, und ebenso bestimmt gegen eine Verwendung der Garden, wenn Waffengewalt nothwendig werden sollte, und begründete dies dadurch, daß bereits eine Spannung zwischen den Bürgern und der Garde bestehe, und daß diese nicht noch mehr vergrößert werden dürfe; er trug statt dessen darauf an, daß die Landwehr von Berlin schleunigst einberufen und zur Aufrechthaltung der Ordnung verwendet werden solle. Es ward hiergegen aber eingewandt, daß dies nicht zu wagen sei, weil zu befürchten stehe, daß die Landwehr mit den Volksmassen gemeinschaftliche Sache mache, und obgleich der Prinz von Preußen auf das nachdrücklichste sich für die Ehrenhaftigkeit dieser Truppengattung aussprach, wurde auf seinen Antrag keine Rücksicht genommen, so daß er von dieser Zeit an jedes weitere Wort versagte. Es ist dringend zu wünschen, daß diese Rechtfertigung von der Regierung bestätigt würde.

Berlin. — Eine der nächstens zu erwartenden Reformen im Justizwesen betrifft die Freigebung der Advokatur, mit Ausschluß des Notariats, welches der Staat nur Personen, die er des öffentlichen Vertrauens werth achtet, verleihen will. Zugleich wird eine bedeutende Herabsetzung der gesetzmäßigen Sporteln für die Advokaten stattfinden, denen es jedoch überlassen bleiben wird, auch Privatverträge über ihre Belohnung mit ihren Klienten abzuschließen. Jetzt darf dies nicht geschehen, allein die Advokaten, Justizkommissarien, wie sie hier heißen, treiben meist ihr Geschäft fabrikmäßig und halten sich eine Menge Gehülfen und Schreiber, welche sie dabei unterstützen. Es giebt Justizkommissarien, welche 4 bis 5000 Processe jährlich abmachen, und einen Reingewinn von 10,000 Thlr. und mehr dafür beziehen. Die Herabsetzung der hohen Gerichtskosten ist überhaupt eine Wohlthat, welche man sehnlich erwartet, denn wir fürchten nicht den oft erhobenen Einwand, daß die Billigkeit der Proceese die Zahl derselben vermehre und die Streitsucht anfache. (Brem. Z.)

Eine Lücke im Entwurf des Reichs-Grundgesetzes.

Heidelberg, den 20. Mai. Die schweren Verwickelungen in Schleswig-Holstein weisen recht deutlich auf, zu wie verlorenen öffentlichen Zuständen unser bisheriges Bundesleben führt. Bekommt der Deutsche Bund Krieg mit Dänemark, so ist der Holsteiner von Bundeswegen verpflichtet seinen Herzog zu bekriegen, weil dieser König von Dänemark ist, ebenso der Lauenburger; der Schleswiger aber ist, mindestens nach der Behauptung der Krone Dänemark, in demselben Maße verpflichtet, in solchem Falle, mit den Dänen gepaart, seine Hände in Holsteinisches Bruderblut zu tauchen.

Rechtsverhältnisse dieser Art konnte das Mittelalter ertragen, in welchem der Tapferkeit ihre ritterliche Ehre gezollt ward, selbst wenn sie die eigenen Eingeweide zerfleischte; unser Sinn aber verlangt vor Allem, daß jedes Blutvergießen sich durch einen väterlichen Zweck rechtfertige. Wir verwerfen jene mittelalterlichen Satzungen, welche durch Verpflichtungen, die sich kreuzen, die Gewissen verwirren, und wir haben uns deshalb mit Recht gefreut, als unser Jahrhundert einige dieser Verwickelungen löste, als Wismar, welches der westphälische Friede mitten aus Meklenburg zugleich mit ein paar Amtsgebieten ausschnitt und an Schweden überantwortete, zur alten Heimat zurückkehrte, als Schwedischpommern an Preußen kam, und England vermöge seines übelgeordneten Thronfolgerechtes endlich von Hannover lassen mußte, ohne freilich darum den Vorsatz aufzugeben, Hannover in den Schlingen seiner Handelspolitik festzuhalten. Und wie unendlich Viel fehlt doch noch überhaupt daran, daß Deutschland der Herr seiner Küste werde! Um von Oesterreich gar nicht zu reden, dessen Schwerpunkt unwiederbringlich in außerdeutsche Gebiete fällt, und das wir doch nicht missen können und wollen, ist nicht das Deutsche Luxemburg an die Krone der Niederlande geknüpft? und was die Zukunft angeht, wer kennt nicht Rußlands Vorbehalte seiner Rechte auf Holstein, und wie viele Herrschaftsansprüche können sich nicht für Deutsche Fürstensöhne, die im Ausland ihren Sitz haben, noch eröffnen?

Nun ist es allerdings unmöglich, alle diese Schäden unseres Gemeinwesens, wie sie in Jahrhunderten erwachsen sind, auf einen Schnitt hinwegzutilgen, und was die Vergangenheit betrifft, möchte allein Schleswig-Holstein eine Ausnahme machen. Denn wo einmal ein breiter Blutstrom zwischen dem Fürsten und einem anders redenden Volk liegt, da ist die Aufforderung groß, ein überhaupt unnatürliches Verhältniß, welches durch den Kunstausdruck Personalunion nicht verbessert wird, lieber bei dem bevorstehenden Friedensschlusse gänzlich aufzuheben, als durch die Beibehaltnng neue Ausbrüche hervorzurufen, die den Europäischen Frieden zum zweitenmale stören möchten. Was aber sonst die Zukunft angeht, so darf in unserem künftigen Reichsgrundgesetze ein Paragraph nicht fehlen, welcher sich so formuliren ließe:

In Zukunft darf kein Staat des Deutschen Reiches unter die Regierung eines im Auslande regierenden Fürsten oder im Auslande verbleibenden Prinzen fallen. Fällt aber einem Deutschen regierenden Fürsten die Herrschaft über einen Staat des Auslandes zu, so gehen mit der Annahme dieser Herrschaft die demselben bisher im Deutschen Reiche zustehenden Regierungsrechte an den zunächst berechtigten Prinzen über. (Gervinus-Zeitg.)

Mainz, den 22. Mai. Unsere Stadt ist heut in Kriegszustand erklärt. Veranlassung zu diesem auffallenden Schritt sind wiederholte Reibungen zwischen der Bürgerwehr und dem Preuß. Militair, die zu einem heftigen Zusammenstoß führten, worin von beiden Seiten mehrere, — man sagt im Ganzen zwölf — geblieben sind. *)

Inspruck, den 19. Mai. Heute Abend ist der Kaiser mit seiner Familie, unter dem Jubel der Bevölkerung, hier eingetroffen.

Prag, den 19. Mai Der gestrige Abend entschied über das Schicksal der Anschlußnahme Böhmens an Frankfurt. Diese rasche Entscheidung, und die Art und Weise derselben, dankt man dem furchtbaren Terrorismus der gegenwärtig in Wien herrschenden Partei nicht minder als den fulminanten Kriegserklärungen der Deutschen Presse, von welcher besonders die Allgemeine Zeitung am meisten auf dem Gewissen hat. Schon seit 14 Tagen wenigstens enthält jede Nummer einen oder einige Artikel voll Spott und Hohn, voll Verachtung und Wegwerfung gegen die Czechen; solche Erklärungen werden in den Böhmischen Kreisen der Gesellschaft öffentlich und wiederholt vorgelesen und entflammen die Gemüther auf eine unbeschreibliche Weise. Nur die energischste Besonnenheit der Führer und die herrschende Meinung, man wünsche in Deutschland sehnlich, daß von Seite der Böhmen irgend eine Unbesonnenheit begangen und dadurch ein willkommener Anlaß zur Intervention, unter dem Vorwande des Schutzes der hiesigen Deutschen, gegeben werde, hat bisher die Ruhe aufrecht erhalten und selbst Diejenigen geschützt, welche hier offen im gleichen Sinne arbeiteten. Seit gestern Abend ist dies anders; von da an ist eine ernstliche Ruhestörung nicht mehr möglich, denn wir haben nicht mehr zwei Parteien, es gibt nur noch ein einziges Volk, die Böhmen, und der Deutsche und der Czeche sind seit gestern wärmere Brüder als je. Als nämlich gestern das Landespräsidium in Folge eines in der Mittagszeit eingetroffenen Hofkuriers durch Ankündigung an den Ecken bekannt machte, wie in Folge der erschütternden Bewegungen in Wien der Kaiser sich veranlaßt gesehen habe, die Residenzstadt mit der ganzen Familie, besonders auch der Erzherzog Franz Karl in aller Stille, und zwar mittelst eines Dampfbootes zu verlassen, weil man eine Abreise auf der Eisenbahn nicht für räthlich hielt: so erfüllte diese Nachricht die ganze Stadt mit der tiefsten Betrübniß und Entrüstung zugleich. Die Bewohnerschaft versammelte sich truppweise auf den Straßen, die National-Garde, die Studenten-Legionen und alle übrigen Korps traten zusammen, und bald erscholl aus jedem Munde der feurigste Wunsch, den Kaiser nach Prag zu bitten, wie bereits der Nationalausschluß in einer öffentlichen Sizzug sich auf das entschiedenste ausgesprochen hatte. Während das Landespräsidium sogleich durch eine Estaffete nach Linz, wohin der Hof einstweilen sich zurückgezogen, die beruhigendsten Erklärungen über die Sicherheit in Prag, und die allgemeine Bitte der Bürgerschaft in obigem Sinne zugleich mit der Erklärung meldete, Böhmen werde die ihm durch die geschehenen Ereignisse zugewiesene Stellung zu des Kaisers Person auf der einen, und zu dem von einem Theil der Wiener bedrängten Ministerium auf der andern Seite zu wahren wissen: erschienen drei Mitglieder der Böhmischen Bürgerressource in der kaufmännischen Rerource, um gleichsam als die stärkeren die Hand zum Verständniß zu reichen, und wurden mit außerordentlichem Jubel aufgenommen, worauf sie allsogleich mit einer Deputation der kaufmännischen in die Bügerressource zurückkehrten. Hier ward die Verständigung auf die feierlichste Weise proklamirt und jede Schranke, die uns trennte, niedergerissen. Man wollte aus beiden Ressourcen sogleich mit einer großen Deputation nach der adeligen Ressource zu gleichem Zweck abgehen, verschob es aber wegen allzu später Stunde auf den nächsten Tag. Kaum war dies geschehen, als zwei Herren des Adels im Namen ihrer Ressource erschienen und ganz dieselben Gefühle und Entschlüsse der Bürger-Ressource erklärten. Man kann sich den Sturm der Begeisterung kaum denken; Jedermann fühlte den großen Moment in seinem vollen Gewichte und sah, daß von jetzt an eine neue Zeit sich datirt. Während dessen versammelte sich ein großer Theil der Nationalgarde, der Legionen in der Aula, und berieth sich über die Absendung einer Deputation an den Kaiser nach Linz. Nach außerordentlich stürmischer Debatte ward die Sache bis auf morgen verschoben, wo um 9 Uhr der Nationalausschuß außerordentlicherweise zusammentritt. Jedenfalls wird die Deputation hier bleiben, da während dessen offiziell angezeigt ist, daß der Kaiser sich nach Tirol zurückgezogen. (D. A. Ztg.)

*) Der Frankfurter Bahnzug vom 22. konnte nur bis Hochheim gelangen, wo er die Nachricht erhielt, daß die Thore von Mainz gesperrt, mehrere Joche der Schiffbrücke abgefahren seien und die Stadt sich im Belagerungszustande befinde. Der Festungs-Commandant hatte die Werke besetzen lassen und die Entwaffnung der Bürger binnen 3 Stunden anbefohlen, widrigenfalls die Stadt bombardirt werden sollte.

✝ Triest, den 20. Mai. Hier lebt man wie auf der Insel der Seligen; noch zweifelnd warten die Triestiner ab, um sich zu entscheiden je nachdem was da kommt. Man ist hier auf alle Eventualitäten gefaßt, wird es nach Umständen ausschließlich mit Oesterreich halten, oder mit Oesterreich und Deutschland, oder mit Deutschland, oder man wird sich selbstständig constituiren, und man erhebt auch nicht vor dem Gedanken, sich möglicher Weise an Italien anzuschließen. Doch ist die letztere Conjunktur die am schwächsten verfochtene. Heute ist die Stadt in einheitlicher Aufregung, die Nachricht von der Flucht des Kaisers ist eben hergelangt. Unwillkührlich zieht man die Parallele Louis XVI. und Ferdinandos; doch Wien ist kein Paris. Auf morgen oder übermorgen ist eine Seeschlacht zwischen den Oesterreichern und Neapolitanern auf der Höhe der hiesigen Rhede angesagt. Mit einem guten Fernrohr sehen wir vielleicht vom Kastellberge aus den Blitz der Fregattenbatterien. Triest selbst ist jedenfalls gesichert. Die Blokade von Venedig ist durch das Erscheinen des Neapolitanischen Geschwaders aufgehoben worden. Doch wird die von den Lombarden mit verdienter Verachtung behandelte Republik San Marco jedenfalls den Oesterreichern erliegen. — Vor einiger Zeit habe ich zwei Tage in Pola verweilt; eine Tagesfahrt mit dem Dampfboot brachte mich nach der Ruinenstadt, welche vielleicht durch die Deutsche Flotte zu ihrem frühern Glanz wieder in Zukunft emporsteigt! Zu einer Sammlung für die Deutsche Flotte hat sich hier ein Comité gebildet, das öftere Sitzungen hält und nicht ohne Lebenszeichen wirkt. (D. A. Ztg.)

Ausland.

Italien.

Verona, den 10. Mai *). (Das Treffen bei Verona.) Sieg! — Wir sind noch in Verona, oder eigentlich außerhalb Verona's, doch mit hinlänglichen Streitkräften drinnen und 200 Kanonen auf den Wällen, gerüstet, um jeden Putsch der Veronesen im Keim zu ersticken. Nachdem wir Karl Alberts Versuch, über den Mincio zu gehen, vereitelt hatten, erhielten wir Befehl, uns in die Nachbarschaft von Verona zurückzuziehen, und gestatteten so dem Feinde, nachdem wir die Brücken in die Luft gesprengt, den Fluß zu passiren; vorher machte er jedoch noch einen Angriff auf Mantua, lächerlich genug, da Mantua fester und unangreifbarer ist, als selbst Gibraltar. So wurde er denn auch mit großem Verlust zurückgeschlagen. Peschiera verschonte er, weil er einsah, daß man das Pulver doch nur unnütz verpuffen würde. Inzwischen ließ Karl Albert durch seine Spione verschiedene Male verbreiten, er gedenke an diesem oder jenem Tage mit seiner Armee in Verona zu Mittag zu speisen; aber man wartete auf ihn vergebens. Am 6. endlich erklärte er bestimmt, in Verona sein Mittagsmahl einzunehmen, und ließ zu diesem Zwecke seine ganze Streitmacht, 70 bis 80,000 M., gegen unsere Linie vorrücken, welche nicht mehr als 20,000 Mann zählen mochte. Sein Hauptstreben war auf die Besitznahme von St. Lucia gerichtet, um von hier aus Verona zu beschießen. An diesem denkwürdigen Tage nun griffen 15,000 Mann jenen Punkt an, welcher nur durch 4000 Oesterreicher vertheidigt wurde; zweimal nahm der Feind von diesem Dorfe Besitz und hielt sich zuletzt darin bis um 5 Uhr Abends, als unsere Italienischen und Ungarischen Grenadiere, von 6 Geschützen unterstützt, mit größter Kriegsfurie und Entschlossenheit einen Angriff auf den Feind machten, der nun, ohne einen Schuß abzufeuern, seine Waffen von sich warf und wie eine Schaafherde auseinander stäubte, Flinten, Czakos, Tornister, Kochgeräthschaften, Arzneibüchsen und zwei Fahnen in unsern Händen zurücklassend, welch' letztere im Triumph durch Verona getragen wurden. An allen übrigen Orten war er noch lange vor 5 Uhr zurückgeschlagen worden. Radetzki schickte während der Nacht Aerzte und Wagen hinaus und ließ die verwundeten Piemontesen verbinden und in die Hospitäler der Stadt bringen. 150 Soldaten und zwei Offiziere wurden noch lebend eingebracht. Der Verlust der Feinde war ungeheuer; 2000 Todte wurden allein auf dem Schlachtfelde begraben. ungerechnet die vielen Todten und Verwundeten, welche noch vor Anbruch des Abends vom Feinde selbst fortgebracht worden. O glorreicher Tag, doch nicht ohne Weh! Wir haben den Verlust vieler höheren Offiziere zu beklagen, hierunter 1 General, 1 Oberstlieutenant und 4 Offiziere todt, 12 verwundet. An Soldaten verloren wir 52 Todte und 138 Verwundete. Seitdem haben wir von Karl Alberts schweren, von 14 Pferden gezogenen Geschützen Nichts mehr gehört; denn er hat Sechzehnpfünder, wir nur Sechs- und einige Zwölfpfünder; aber die Oesterreichische Artillerie wird selbst von der Englischen nicht erreicht. Mit Aengsten warten wir auf Nugent, der mit 30,000 Mann zu unserer Hilfe heranzieht, hinter ihm noch Reserven aus allen Theilen des Reichs. Unsere Truppen sind tapfer und werden Verona gegen jeden Feind drinnen oder draußen bis zum letzten Mann zu halten wissen. Ich habe nichts weiter hinzuzufügen, als daß mein Onkel in wenig Tagen geheilt war, und daß ich meine Pistolen oft gegen diese piemontesischen ..... abgeschossen habe. Auch mein Oberst ist in die Brust geschossen. Fünf große Wagen, ge-

*) Aus einem uns vom Empfänger freundlichst mitgetheilten, ursprünglich Englisch geschriebenen Privatschreiben eines im Oesterr. Heere als Offizier angestellten Engländers. Den aufgedunsenen und prahlenden Mailänder Bulletins gegenüber sind solche Berichte von Augenzeugen, die den unmittelbaren Eindruck des Ereignisses frisch und wahr wiedergeben, von doppeltem Werth.

füllt mit Waffen und Munition, sind durch die Straßen Verona's im Triumph geführt worden.

— Zugleich erhielten wir durch dieselbe gütige Hand noch ein in Verona in der Buchdruckerei Libanti gedrucktes Blatt mit einer näheren Beschreibung dieses Gefechts, „das wir," wie es in den einleitenden Worten heißt, „wohl auch eine Schlacht nennen könnten, wenn wir nicht Feinde hochtrabender Phrasen und Uebertreibungen wären." Aus diesem Berichte geht hervor, daß der wichtige Punkt S. Lucia nach den ursprünglichen Befestigungsbauanträgen mit einigen Werken verschanzt werden sollte, was aber aus ökonomischen Rücksichten unterblieb. Die Zahl der Oesterreichischen Truppen stand mit der großen Ausdehnung des Terrains in keinem Verhältniß; inzwischen erwiesen sich die Verhaue, durch welche man die Hauptzugänge zur Oesterreichischen Stellung einigermaßen verstärkt hatte, im Laufe des Gefechts als vortheilhaft. Folgende Stelle verdient noch Erwähnung: „Wer das hiesige Terrain kennt, der weiß, daß in dieser Richtung der Gebrauch der Kavallerie unmöglich ist. Dieser Umstand rettete unsere Gegner, denn hätten wir unsere brave Kavallerie zu seiner Verfolgung nachsenden können, so wäre er einer vollkommenen Niederlage nicht entgangen." Wir bemerken schließlich, daß selbst die N. Z. Z., die bisher in jeder Nummer die Oesterreicher durch die Italiener auf's Haupt schlagen ließ, von dem Treffen bei Verona sagt: beide Parteien könnten sich den Sieg zuschreiben, d. h. aus dem Wälsch-Schweizerischen dieser Z. ins einfach Deutsche übersetzt: die Italiener wurden geschlagen. Daß es auch an andern Orten für die Italiener nicht sehr tröstlich aussieht, ergibt sich aus folgender Bemerkung der N. Z. Z.: Die Berichte aus dem Venetianischen lauten betrübend. Nach dem unglücklichen Gefecht bei Cornuda zog sich Ferrari immer mehr zurück. Wo General Durando ist, wußte man in Mailand nicht recht. (D. Ztg.)

[Für den hier folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.]

Hohe Versammlung.

Es würden die Unterzeichneten in ihrem Innern sich nicht vorwurfsfrei fühlen, wollten sie bei den gegenwärtigen Zuständen, wo einzelne exaltirte Köpfe die rohen Haufen, besonders der Hauptstädte Berlin und Breslau leitend, ihre Ansicht als die des Preußen-Volkes darstellen; — wollten wir dazu schweigen. Wir müssen im Gegentheil erklären, daß solches Treiben uns aufs Tiefste empört, und wir richten daher an Eine Hohe Versammlung das Gesuch:

die Erklärung und Bitte der Einwohner des Fraustädter Kreises in ihrem ganzen Umfange auch als die unsrige anzusehen.

Im May 1848.

Bewohner von Punitz im Großherzogthum Posen.
(Folgen mehr als 60 Unterschriften,)
an deren Spitze die Magistratualen.

Posen, den 24. Mai. (Entgegnung, die Rückkehr des Prinzen von Preußen betr.) In einer Zeit, in welcher wir durch das Geschenk des Associationsrechtes und der freien Presse in den Besitz derjenigen Güter gelangt sind, die wir während eines Zeitraums von 33 Jahren vergeblich zu erstreben bemüht waren, in einer solchen Zeit muß es wirklich auffallen, wenn Männer, die nicht den Muth haben, ihren Namen der Oeffentlichkeit zu übergeben, mit ihrer Stimme hervortreten, und diese überdieß noch als das Organ allgemeiner Gesinnung zu bezeichnen wagen. In No. 118 der Posener Zeitung vom 23. Mai finden wir gleich vorne einen mit „Cr." unterzeichneten Aufsatz, in welchem die Zurückberufung des Prinzen von Preußen Seitens des Ministeriums gemißbilligt, das Ministerium dieserhalb dem Tadel unterworfen, das Vertrauen zu ihm auf nicht zu rechtfertigende Weise zu verdächtigen gesucht und endlich die Adresse der Stadtverordneten-Versammlung vom 17. Mai c. für durchaus unzeitgemäß und verfehlt erklärt wird. Wir vermeiden es hier, über die Maßregel der Zurückberufung irgend ein Urtheil auszusprechen, denn wir lassen einem Jeden seine individuelle Ueberzeugung und sind deshalb auch weit davon entfernt, die in jenem Artikel geltend gemachte, als subjective Ansicht eines Einzelnen bekämpfen zu wollen. Wenn der Herr Verfasser aber sich unterfängt, seine Ansicht als den Gesammtausdruck der Posener deutschen Bevölkerung hinzustellen, so können wir nicht umhin, uns feierlichst gegen eine solche Anmaaßung zu verwahren, und vermissen auch wegen des Umstandes, daß er sich nicht getraut, seinen Namen dem Artikel beizufügen, jegliche Garantie, daß er dabei von edeln Motiven geleitet worden sei. Artikel von der Färbung, wie der in Rede stehende, welche Bewegungen hervorrufen sollen, lesen wir täglich zu Dutzenden in der Zeitungshalle, und geben dem Herrn Verfasser, wenn er nicht gemeint sein sollte, uns andere Referate zu liefern, den guten Rath, seine schriftstellerische Thätigkeit lieber ganz einzustellen. Sein offenkundiges Bestreben, den Saamen der Zwietracht unter uns auszustreuen, welcher, Gott sei Dank! bis jetzt unter der deutschen Bevölkerung Posens stets einen unfruchtbaren Acker gefunden, soll ihm nicht gelingen; es soll ihm schwer werden, den gesunden Sinn unserer Mitbürger, der sich nur noch neulich bei der Ausweisung der Berliner Deputirten so kräftig bewährte, zu bethören. Aber warum scheut denn der Herr Verfasser das Licht der Oeffentlichkeit, wenn er eine gute Sache zu vertreten glaubt? Warum kämpft er unter dem Schilde der Anonymität? Wir müssen glauben, daß er einer von den verkappten Jüngern ist, welche, um die Volksgunst buhlend, von der Rednerbühne herab aus allen Kräften, Popularität predigen, während ihre wahre Gesinnung mit dem Geiste solcher Reden in directem Widerspruch steht. Das Volk kennt indessen seine Leute, es weiß sehr wohl, wem es Vertrauen zu schenken hat, und es dürfte auch Sie, Herr Cr., wohl kennen. Setzen Sie das Volk aber nicht in die Verlegenheit, Ihnen hierüber einen unzweideutigen Beweis zu liefern; die Zeit wird früh genug kommen, wo auch Ihnen die Larve vom Kopfe gerissen werden wird. Im Auftrage vieler Bürger.

Lüpke.

Anfrage.

Sollte es mit den in einer Festung gerechtfertigten strengen militairischen Maaßregeln sich jetzt, da Ruhe und Ordnung durch unsere braven Truppen in der Provinz wieder hergestellt sind, nicht vereinbaren lassen, die angeordnete Thorsperre auf einige Stunden, etwa bis 10 Uhr, aufzuheben. Viele Einwohner, die nicht Zeit haben, am Tage sich im Freien zu bewegen, und schon seit langer Zeit diesen Genuß entbehren, würden der Hochlöbl. Kommandantur sich zu besonderem Danke verpflichtet fühlen.

Zum allgemeinen Besten.

Diejenigen Aeltern, deren Töchter die hiesige Königl. Luisen-Schule besuchen, werden nur noch kurze Zeit die Vernachläßigung des Unterrichts Seitens der Direktion und des Lehrer-Personals geduldig mit ansehen. Hoffentlich wird der Vorstand oder die Königl. Regierung die geeigneten Schritte thun, um der Direktion und den Lehrern begreiflich zu machen, daß sie ihre Kräfte vorzüglich der Anstalt, nicht aber mit Vernachläßigung der letzteren, den Volks-, Club- und Comité-Versammlungen u. s. w. zu widmen haben. Geschieht dies nicht, dann werden die betheiligten Aeltern sich genöthigt sehen, ihre Töchter in andere Unterrichtsanstalten zu schicken.

Posen, den 25. Mai 1848.

Im Auftrage mehrerer Betheiligten.

Radom, den 23. Mai 1848. Man freut sich sehr, daß der Baron v. Zettwitz aus Uścikowo zum Deputirten für den Kreis Obornik nach Berlin zur Wahrnehmung für das Volks-Interesse gewählt und abgegangen, ob zwar derselbe in der Posener Zeitung Beilage zu Nr. 117 geschildert worden ist; nicht v. Zettwitz, sondern Tausende haben gesagt, die Preßfreiheit ist Unsinn und Dummheit; möge nur der Verfasser, dessen Artikel nach Reihen von Jahren sprechen, und sich dann fragen, ob die Preßfreiheit die entstehenden Wunden geheilt haben wird. Karl Abraham, Freischulze.

Protestation

des Oberlandesgerichts-Assessors Fischer zu Posen wider die Wahl von Wahlmännern und eines Deputirten für den Bezirk Posen zur deutschen National-Versammlung.

Nachdem durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 14. April d. J. Se. Maj. der König sich mit der ihm vorgetragenen Ansicht des Staatsministeriums einverstanden erklärt hatte, daß die der polnischen Bevölkerung des Großherzogthums Posen verheißene Organisation auf diejenigen Landestheile, in welchen die deutsche Nationalität vorherrschend, nicht ausgedehnt werden dürfe, vielmehr der Anschluß dieser Landestheile an den deutschen Bund ohne Verzug bei der deutschen Bundesversammlung vermittelt werde, beschloß die Bundesversammlung in ihrer 39sten Sitzung am 22. ej. auf den Antrag Preußens:

„daß mehrere an das deutsche Bundesgebiet anstoßende Distrikte des Großherzogthums Posen, in welchen die Mehrzahl der Bevölkerung deutsch ist, mit einer Seelenzahl von 593,000, dem Wunsche der Einwohner gemäß, in den deutschen Bund aufgenommen werden".

Durch Allerhöchste Kabinetsordre vom 26. April ej. wurden von der polnischen Organisation abermals Landestheile des Großherzogthums Posen ausgeschlossen und am 2. Mai in der 45sten Sitzung der Bundesversammlung auf den Antrag Preußens die Stadt und Festung Posen nebst dem Gebiet, welches die Verbindung derselben mit den übrigen Landestheilen herstellt, mit einer Bevölkerung von 273,500 Köpfen in den deutschen Bund aufgenommen.

Der erste Antrag, wonach die Aufnahme in den deutschen Bund dem Wunsche der Einwohner gemäß geschehen sollte, enthielt eine Unwahrheit, indem der Wille des Volkes sich in gesetzlicher Weise durch sein bisheriges Organ, den vereinigten Landtag, in entgegengesetzter Weise ausgesprochen hatte, ein sonstiges Organ, durch welches der Volkswille zu ermitteln, noch fehlte und nicht gehört war, nur einzelne Personen und Gemeinden sich für den Anschluß an Deutschland ausgesprochen, der entgegengesetzte Wille des polnischen Volkes sich unzweideutig insbesondere durch das allgemeine Tragen ihrer Landesfarben geäußert hatte, diese polnische Bevölkerung aber bei den offen gegebenen Verheißungen, deren Erfüllung sie erwartete, keinen Grund zu allgemeinen öffentlichen Protesten und Erklärungen hatte.

Der zweite Beschluß verletzte das den Polen gegebene Versprechen; er setzte an die Stelle der Gerechtigkeit, welche Deutschland und seine Organe gefordert, den Eigennutz, und anstatt die deutsche und polnische Nationalität zu trennen, die Unterdrückung der Polen aufzuheben, mußte eine Festung, die mit ihren die Stadt umgebenden Forts, mit den gegen sie gerichteten Oeffnungen zum Werfen der Haubitzen, eben so sehr zur Unterdrückung der Polen, als gegen einen äußeren Feind erbaut wird, mußten wenige Deutsche, die ihr deutsches Vaterland meistentheils schon unter alter polnischer Herrschaft verlassen, den Vorwand hergeben, daß Hunderttausende Polen, die in dem von ihren Vätern ererbten Lande wohnen, wider ihren Willen, ohne angehört zu werden, Deutschland zugeschlagen, die größere Hälfte der polnischen Bevölkerung des Großherzogthums von dem zur Reorganisation bestimmten Theile getrennt wurde.

Der General v. Pfuel vergrößerte den zu Deutschland geschlagenen Theil noch bedeutend durch seine Erklärung vom 12. c., wonach urpolnische Theile der Kreise Schroda, Adelnau, Schrimm, Posen, Kosten, Kröben, Krotoschin, Mogilno und Wongrowiec von der Organisation ausgeschlossen werden und zum deutschen Bunde treten. Den General v. Pfuel ermächtigte seine Vollmacht und Instruction zu dieser Erklärung und Vergrößerung nicht. Jetzt soll in diesem fast nur von Polen bewohnten Theile des ehemaligen polnischen Reichs, in welchem nur die Stadt Posen eine ansehnlichere deutsche Bevölkerung nach Abzug der Beamten- und Militairfamilien etwa 9000 Seelen unter etwa 40,000 Einwohnern ausweist, in dem sonst fast nur solche Deutschen wohnen, die vor Jahrhunderten ihr deutsches Vaterland verlassen haben und vermittelst besonderer Privilegien in das alte polnische Reich eingewandert sind, ein Deputirter zur deutschen Nationalversammlung gewählt werden, und bin ich als deutscher Beamte, der, wiederholten Bitten ungeachtet, dies Land noch nicht hat verlassen können, aufgefordert, an einer solchen Wahl Theil zu nehmen.

Ich protestire gegen diese Wahl,

weil die ehemaligen polnischen Landestheile in den deutschen Bund nur dann aufgenommen werden können, wenn nach Herstellung der Ruhe und Ordnung im Lande, nach Aufhebung der jetzigen Gewaltherrschaft **der Wille des Volkes** sich unbefangen und deutlich aussprechen kann, und wenn auf den Antrag des Volkes, resp. einzelner Theile desselben,

(Mit zwei Beilagen.)

die zum Separat-Anschlusse geeignet sind, die constituirende deutsche National-Versammlung resp. die von ihr zu constituirenden gesetzlichen Organe die Aufnahme zu Deutschland beschließen,

und weil erst nach diesem Anschlusse die betreffenden Bundestheile berechtigt sind, Vertreter in die deutsche National-Versammlung zu senden.

Ich protestire gegen die Wahl, die auf Grund von Akten vorgenommen werden soll, zu dessen Se. Majestät der König, das Staatsministerium und die deutsche Bundesversammlung nicht competent waren zu einer Zeit, wo Völker und ihre Rechte nicht mehr Gegenstand der Willkür der Regierungen sind, wo das einzige bestehende gesetzliche Organ des Landes sich gegen den Anschluß an Deutschland ausgesprochen hat, über die projektirten Theilungen nicht gehört war, und wo mehr als eine halbe Million Polen gegen diesen Akt protestiren. Schon das Gesetz vom 22. Mai 1815 hatte im §. 4. ausgesprochen, daß die Wirksamkeit der Landes-Repräsentanten über alle Gegenstände der Gesetzgebung, welche die persönlichen Rechte der Staatsbürger betreffen, sich erstrecken, die provinzial-ständische Gesetzgebung hatte diese Rechte bestätigt und jetzt sollte über das wichtigste Recht, welches einem Menschen zusteht, über sein Vaterland und seine Nationalität, verfügt werden können, ohne das Volk oder seine Vertreter zu hören, unter dem Donner der Kanonen, der die Widersprechenden niederschmettert?

Ich protestire gegen die Wahl, weil alle Bande der Ordnung und des Gesetzes in dem Großherzogthum Posen gelöst sind, wo das Gesetz nicht blos von den Polen, von den Deutschen und Juden, sondern auch von den Behörden, gestützt auf 30,000 bis 40,000 Bajonnette, verletzt wird.

Der General v. Pfuel und die höchsten hiesigen Civil- und Militairbehörden haben jede gesetzliche Autorität dadurch verletzt, daß sie das durch Allerhöchste Kabinets-Ordre aufgehobene Martialgesetz, durch welches die Bewohner des Großherzogthums in bestimmten Fällen ihrem persönlichen Richter entzogen und den Militairbehörden überliefert werden, ohne Publication eines in gesetzlicher Weise zu Stande gekommenen Gesetzes, ohne Vollmacht, ohne Genehmigung Sr. Majestät des Königs oder des Staatsministeriums eigenmächtig wieder eingeführt haben, obschon dazu nach den Verfassungsveränderungen der neuesten Zeit selbst Sr. Majestät dem Könige die Macht nicht mehr zusteht, dieses Gesetz unter die Kategorie der durch die Verordnung vom 6. April c. einige Grundlagen der künftigen preußischen Verfassung betreffend im §. 2 beseitigten Ausnahmegesetze gehört, und es nur mit Genehmigung der Nationalvertreter wieder eingeführt werden konnte.

Es ist hier nicht der Ort darüber zu entscheiden, wer den jetzigen Zustand des Landes veranlaßt hat, in wie weit er in der Vaterlandsliebe der Polen, in ihrer langen Unterdrückung, in den Maßregeln der Verwaltung, in dem gegen sie herrschenden Mißtrauen, vergrößert durch die Behandlung der Polen und durch nicht gehaltene Versprechungen, in Excessen und Uebergriffen der Polen, in einer maßlosen Agitation solcher Deutschen, die ihr deutsches Vaterland verlassen haben und das freie Feld ihrer egoistischen Thätigkeit zu verlieren fürchten, seinen Grund hat, inwiefern die getroffenen Maßregeln zum Schutze der Deutschen, den wir ihnen auch im Auslande schuldig sind, nothwendig sind und noch längere Zeit nothwendig bleiben werden, — aber bei dem Zustande, in welchem sich jetzt das Land befindet, Wahlen vorzunehmen, die über die wichtigsten Rechte eines Volkes entscheiden sollen, ist eine Maßregel der Behörde, welche ihr Verhältniß zu den hiesigen Bewegungen in das rechte Licht setzt, zu Bewegungen, die nach Deutschland, nur entstellt, hinüber gedrungen sind, selbst durch amtliche Berichte entstellt, wenn ich in den öffentlichen Erzählungen von deutschen Augenzeugen, Officieren und Theilnehmern an den Vorgängen glauben darf.

Wir haben hier noch dieselben Behörden, (ich spreche nicht von einzelnen Personen, die höchst ehrenwerthe Ausnahmen bilden) deren Wirksamkeit der Ober-Präsident Flottwell in seinem famosen durch den Druck veröffentlichten Bericht vom 15. März 1841 beschrieben hat, und diese Militair- und deutsche Beamtenherrschaft, welche sich jetzt in ihrer rohesten Form hier ungebunden zeigt, welcher Excesse einzelner Polen den Grund leihen mußten, daß sie sich als Folge ihrer eigenen Maßregeln nothwendig machen konnte und in jetziger Zeit unter ihrem Schutze Wahlen vornehmen läßt, durch deren Ergebniß sie ihre früheren Berichte und Maßregeln zu rechtfertigen hofft.

Sie läßt wählen zu einer Zeit, wo ringsumher die angesehenen Polen, die nicht schon aus dem Lande geflüchtet, wenn sie sich betreffen lassen, vom Militair ohne gesetzlichen Grund, aus angeblicher Vorsicht, auf bloßen Verdacht, auf die Denunciation eines Juden hin verhaftet und auf die Festung geschleppt, oft nach längerer oder kürzerer Zeit wieder entlassen, oft zurückbehalten werden; wo gefangene Polen, auf bloßen Verdacht hin verhaftet, auf dem Transporte von Soldaten mißhandelt und erschossen werden, wo gefangene Polen, von Soldaten transportirt, in den Straßen der Stadt Posen öffentlich von Juden und Deutschen mit Stockschlägen mißhandelt werden, unter Aufreizung von Mitgliedern des hiesigen sogenannten deutschen Comité's, wo Hunderte gefangener oder entwaffneter Polen von Soldaten mit Kolbenschlägen oder Bajonnettstichen niedergemacht sind, Schlösser und Dörfer von den Soldaten ausgeplündert und in Asche gelegt werden, der plündernde preußische Soldat, nachdem er die Bewohner niedergemetzelt oder verjagt, kranke und verwundete Polen in den Wohnungen, welche er plündert, verbrennen läßt, wo ich deutsche Officiere und Beamte entsetzt sich fragen höre, ob diese Rohheit des erbitterten, ungebildeten Deutschen, diese viehische Mordlust, die selbst den besiegten Feind noch zu quälen und zu vernichten sucht, ein Theil des deutschen Wesens sei: zu einer Zeit läßt sie wählen, wo ein Pole sich in den Straßen der Stadt Posen nicht mehr zeigen darf, ohne von Juden und Deutschen mißhandelt zu werden, wo man die Polen entwaffnet, die Deutschen und Juden bewaffnet, wo die Polen nicht zusammenkommen dürfen, um ihre Interessen zu berathen, aus Furcht von Juden, Deutschen und Soldaten überfallen, mißhandelt und wegen Complotts verhaftet zu werden, zu einer Zeit, wo mit einem Worte der Pole in seinem Vaterlande für vogelfrei erklärt zu sein scheint.

Diese Thatsachen sind hier bekannt und öffentlich erzählt; ich bezweifle nicht ihre Richtigkeit, weil ich den Geist des hiesigen Beamten- und Militairstaats kenne, und ich bin bereit, nähere Thatsachen und Zeugen, deutsche und polnische Zeugen zu benennen.

Ich glaube nicht, daß diese Thatsachen den hiesigen Behörden, welche sie in ihren amtlichen Berichten nicht niedergelegt haben, unbekannt geblieben sind, weil ich Personen aus ihrer Umgebung darüber habe sprechen hören.

Zur Bezeichnung, wie die Behörden die hiesigen Verhältnisse ansehen, möge genügen, daß, als Polen mir erzählten, die polnischen Gefangenen würden vor ihrer Entlassung gebrandmarkt, ich auf meine Erkundigung erfuhr, daß sie mit einem bleibenden chemischen Stoffe an der Hand und an dem einen Ohr schwarz gefärbt, auf die Anordnung des Generals v. Pfuel aber nur noch die eine Hand gefärbt werde.

Ich glaube, daß unter solchen Umständen jeder redliche deutsche Mann, der in diese unglücklichen Verhältnisse hineingeworfen ist, nicht wählen darf. Er wird auf deutschem Boden, unter unserm biederen deutschen Volke seine politischen Rechte geltend machen, aber die Rechte, die er für sich in Anspruch nimmt, will er auch für andere Menschen und Völker. Er will Trennung der deutschen und polnischen Nationalität, unbedingten Schutz der hiesigen Deutschen, aber er will nicht für diese Deutschen, die ihr Vaterland verlassen haben, durch unmoralische Mittel den Polen die Rechte rauben, die ihnen als den alten Bewohnern dieses Landes gebühren!

Posen, den 19. Mai 1848. (gez.) Fischer,
Oberlandesgerichts-Assessor in Posen.

Wohllöblicher Magistrat!

Bei der heutigen Wahlversammlung der Urwähler des 2ten Wahlbezirks der Stadt Posen, welche zur Wahl eines Wahlmannes, Behufs der Wahl eines Deputirten für die die deutsche National-Versammlung zusammenberufen, wollte ich gegen diese Wahl protestiren, wurde aber von dem Vorsitzenden, dem Herrn Oekonomie-Rath Wendtland, abgewiesen, weil nach der ihm ertheilten Instruktion Eines Wohllöblichen Magistrats, außer der Vornahme der Wahl keine Discussionen gestattet seien.

Ich kenne nur zwei Organe, durch die politische Rechte geltend gemacht werden können: die Urversammlung und die Versammlung der Nationalvertreter.

In der Ur-Versammlung allein ist jeder Einzelne berechtigt zu erscheinen und hätte mir auch das Wort nicht abgeschnitten werden dürfen, um gegen Rechtsverletzungen zu protestiren.

Ich bitte daher Einen Wohllöblichen Magistrat meine Protestation, die schriftlich abzufassen ich mich genöthigt gesehen habe, dem Protokolle über die Wahlverhandlungen des 2. Wahlbezirks beizufügen und zur Uebersendung an die deutsche National-Versammlung in Frankfurt Sorge tragen zu wollen.

Posen, den 19. Mai 1848. Christian Fischer,
Ober-Landesgerichts-Assessor.

Markt-Bericht.

Berlin, den 24. Mai.

An der heutigen Kornbörse waren die Preise von Weizen nach Qualität 44 — 48 Rthlr.; Roggen nach Qual. 24½ — 28 Rthlr.; Gerste loco nach Qualität 25 Rthlr. bez.; Hafer in loco 17 — 19 Rthlr.; Rüböl in loco 10 5/12 Rthlr. per Herbst 11⅛ Rthlr. bez.; Spiritus in loco 16 Rthlr. bez.

Bekanntmachung.

In der ersten Hälfte des Monats Juni c. wird der Wollmarkt stattfinden. Damit auswärtige Käufer und Verkäufer durch die jüngsten Ereignisse im Großherzogthum Posen sich vom Besuche des Wollmarktes nicht abhalten lassen mögen, erkläre ich hiermit, daß die Ruhe in der Provinz hergestellt ist, und die Landstraßen vollkommen sicher sind.

Posen, den 26. Mai 1848.

Der Königliche Kommissarius, General der Infanterie
v. Pfuel.

Bezugnehmend auf die vorstehende Erklärung bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß der Frühjahrs-Wollmarkt in Posen an den Tagen vom 12. bis 14. Juni c. abgehalten werden wird. Die Lagerung der Wolle geschieht auf dem alten Markte und den angrenzenden Straßen. Für möglichst zweckmäßige Einrichtungen zur Förderung des Geschäfts wird Sorge getragen werden.

Posen, den 26. Mai 1848.

Der Magistrat.

Zur Erleichterung des Verkehrs wird von Morgen den 27. d. ab, die Barriere auf der Brücke zum Karmeliter-Kloster in der Schützenstr. von Tagesanbruch bis Abends 8 Uhr der Passage geöffnet. Außer der genannten Zeit können nur Posten die Barrieren passiren.

Posen, den 26. Mai 1848.

Königliche Kommandantur, von Steinäcker.

Nothwendiger Verkauf.

Ober-Landesgericht zu Bromberg.

Das im Gnesener Kreise belegene adelige Gut Charzewo, gerichtlich abgeschätzt auf 5840 Rthlr. 3 Sgr. 5 Pf. soll

am 4ten September 1848 Vormittags um 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Taxe, Hypothekenschein und Kaufbedingungen können in der Registratur eingesehen werden.

Die Erben der Justina gebornen von Trąpczynska, verwittweten von Brzechffa, so wie alle sonstigen unbekannten Real-Prätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger resp. Real-Prätendenten:

1) der Samuel Gottfried Fuchs,
2) die Agnes geborne Kempfi, verwittwet gewesene von Morkowska, jetzt verehelichte Regierungs-Räthin Krahmer,
3) die Theodor Zupanskischen Minorennen,
4) die Victoria geborne von Brzechffa, verwittwete von Trąpczynska,
5) die Gebrüder Anton Franz und Leo von Brzechffa,
6) der Ludwig von Brzechffa,
7) der Kaufmann Lippmann Seelig,
8) der Nicolaus v. Koszutski,

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Der zum Verkauf des im Gnesener Kreise belegenen Ritterguts Gorzykowo im Geschäfts-Zimmer des unterzeichneten Ober-Landesgerichts auf den

23sten Februar 1848 Vormittags um 10 Uhr

anberaumte Termin ist bei der erfolgten Zurücknahme des Subhastations-Antrages aufgehoben.

Bromberg, den 11. Februar 1848.

Königliches Ober-Landesgericht.
II. Senat.

Die 1ste Schwadron des 2ten Königlichen Dragoner-Regiments unter dem Kommando des Rittmeisters Herrn von Engelhart, und das Detaschement der 5ten Jäger-Abtheilung (Görlitzer) unter dem Kommando des Lieutenants Herrn Baron v. Bönigk, haben in hiesiger Stadt in der Zeit der größten Aufregung stationirt und ihre Aufgabe, die Erhaltung der Ruhe und Ordnung, mit der größten Gewissenhaftigkeit erfüllt.

Sowohl dieses als auch insbesondere das freundliche und liebevolle Zuvorkommen der Herren Offiziere und das freundschaftliche Benehmen des Militairs veranlassen uns, im Namen unserer Bürger, als Vertreter derselben, bei ihrem Scheiden hiermit unsern herzlichen Dank abzustatten.

Ihr Hierseyn wird von uns in liebevoller Anerkennung stets in frischem Andenken bleiben.

So lange wie ihnen das Schicksal gebietet, in unserer Provinz zu verweilen, möge diesen braven Kriegern von unsern Mitbürgern stets eine liebe und vertrauensvolle Aufnahme gewährt werden, und wir können die wahrliche Versicherung geben, daß sie dann nie getäuscht werden.

Zirke, den 23. Mai 1848.

Der Magistrat.
J. G. Fritz. H. Frölich. Meisner. C. Blümchen.

Die Stadtverordneten:
Werchann. v. Rutkowski. Rulniewicz. Ludorff. Bennecke. Gutsche. Haase. Horn. Prynoffiewicz.

Danksagung.

Nach dem bekannten Ueberfalle von Buk, sahe auch ich mich am 5. d. M. genöthigt, mit den Meinigen die Flucht nach der Stadt Posen zu ergreifen. Dort angekommen, fanden wir durch das menschenfreundliche Anerbieten des Königl. Zeug schreibers Herrn Tieck eine so liebevolle Aufnahme in dessen Behausung, daß ich nicht umhin kann, dem genannten Herrn meinen tiefgefühlten Dank hiermit öffentlich darzubringen.

In gleichem Maße fühle ich mich gedrungen, dem Hausbesitzer Hrn. Rendanten Baudach, so wie dessen gesammten Hausbewohnern für die uns bewiesene Freundlichkeit und Theilnahme hiermit öffentlich bestens zu danken

Buk, den 24. Mai 1848.

Höhne, Lehrer und Kantor.

Wollmarkt-Angelegenheit in Frankfurt a. d. O.

In den hiesigen Messen hat immer ein Verkehr in Wollen stattgefunden, besonders in den Sommermessen, wo auch Produzenten der Umgegend angemessen fanden, ihre Wollen an den Markt zu bringen.

Da nichts natürlicher sein kann, als den zahlreich anwesenden Tuchfabrikanten, indem sie ihre Fabrikate verwerthen, gleichzeitig den Rohstoff zur neuen Fabrikation darzubieten; so haben Fabrikanten in großer Zahl und Woll-Produzenten der Umgegend den Wunsch ausgedrückt, daß das Wollgeschäft in den Sommermessen durch größere Zufuhren eine dem Bedarf entsprechende Ausdehnung erhalten möge.

Dem unserer Seits entgegen zu kommen, haben wir den Platz bei der Unterkirche zur Marktstelle für die Wollen bestimmt. Sie wird mit den erforderlichen Vorkehrungen zur Lagerung der Wolle u. s. w. versehen werden. Es fehlt auch in den Privatgrundstücken der anliegenden Straßen nicht an ausländlichen Lagerungs-Räumen in Remisen ꝛc.

Wir laden daher Woll-Produzenten sowohl als Käufer ein, für ihre Wollgeschäfte auf die bevorstehende Sommermesse zu reflektiren, und fügen hinzu, daß der 10. und 11. Juli (die beiden ersten Tage der Meßwoche) zum Auffahren, und die drei folgenden Tage d. i. der 12.—14. Juli zum Geschäft selbst bestimmt sind. Die Tuchmesse ist nemlich mit den beiden ersten Tagen der Meßwoche beendet, und die Tuchfabrikanten sind dann am besten in der Lage, über ihre Einkäufe zu bestimmen.

In diesem Jahre überdieß werden dieselben vor dem Verlaufe der Tuchmesse über ihren Wollbedarf nicht füglich im Klaren sein und auch die Woll-Produzenten in den Zeitumständen Gründe finden, auf den hiesigen ruhigen Platz zu rücksichtigen.

Ein Comptoir der Königlichen Bank ist in den Messen in Wirksamkeit, und wir ersuchen schließlich diejenigen, welche von dem mit Lagerhölzern bestreckten Platz Gebrauch machen wollen, uns ihre Anmeldungen rechtzeitig zukommen zu lassen.

Frankfurt a. O., den 21. Mai 1848.

Der Magistrat.

Meine Mädchen-Erziehungs-Anstalt ist acht Tage nach Ostern, wie gewöhnlich, wieder eröffnet worden. Indem ich davon die geehrten Eltern der mir anvertrauten Mädchen, welchen dieses bis jetzt nicht bekannt war, in Kenntniß setze, erkläre ich hiermit zugleich meine Bereitwilligkeit zur Aufnahme von Mädchen sowohl in die Lehrstunden allein, als auch in Pension überhaupt.

A. de Routa.

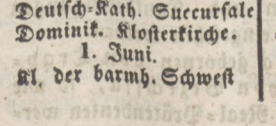
Eine bedeutende Anzahl von Aufträgen in Betreff von Güter-Kauf und -Verkauf, Verpachtungen, wie auch sehr annehmbare Tausch-Geschäfte für Gutsbesitzer, die in die nicht zu reorganisirenden Theile der Provinz sich überzusiedeln beabsichtigen, bin ich nachzuweisen im Stande.

Auch habe ich bei einer vierwöchentlichen Reise in der Provinz Schlesien von dortigen Landgüter-Besitzern sehr annehmbare Verkaufs-Aufträge erhalten.

In der Voraussetzung, daß es mir bei meiner ausgebreiteten Bekanntschaft leicht werden wird, jeden Auftrag zur Zufriedenheit der Partheien auszuführen, ersuche ich die geehrten Interessenten, sich baldigst in meiner Güter-Agentur melden zu wollen.

Posen, den 23. Mai 1848.

Herrmann Mathias,
Wilhelmsplatz No. 16. beim Conditor Herrn Freundt.



Ich mache ein resp. Publikum aufmerksam, daß ich mit meinem optischen Waarenlager heute hier eingetroffen bin und bitte um geneigten Zuspruch.

Wilhelm Bernhardt,
approbirter Optikus in Posen, Wilhelmsplatz No. 4.

Das Dominium Rumiejki bei Schroda hat 100 Stück junge und zur Zucht sich eignende Schafe zu verkaufen, von welchen die Wolle im vorigen Jahre mit 67 Rthlr. pro Centner verkauft worden ist.

Wilhelmsstraße No. 8.

ist in der Bel-Etage ein großes möblirtes Logis, auch getheilt, so wie im 2ten Stock kleinere Wohnungen von jetzt oder Johanni ab zu vermiethen. Posen, den 26. Mai 1848.

Eine freundliche Stube nach vorn heraus, mit Möbeln und Betten für 2 auch 3 einzelne Herren, ist vom 1sten Juni d. J. ab kl. Gerberstraße No. 3. zu vermiethen von der Wittwe Haupt.

Graben No. 29. sind zu vermiethen:
a) von Michaeli c. ab eine Wohnung Parterre, 5 Zimmern nebst Zubehör,
b) von Johanni ab mehrere Dachstuben.

Caroline Treppmacher.

An die Hausbesitzer in Posen.

Da in Folge der höchsten Orts angeordneten Reorganisation eines Theils des Großherzogthums Posen unsere Provinzial-Verhältnisse einer wesentlichen Umgestaltung unterliegen und demnach auch der bisherige Provinzial-Verband faktisch aufhört, so ist der Zeitpunkt gekommen, wo die Grundbesitzer unserer Stadt die eben so ungerechte als drückende Last, welche die Provinzial-Brandversicherungs-Societät ihnen aufgelegt hat, abbürden können und müssen. Es werden daher die Herren Hausbesitzer in Posen eingeladen, sich zu einer Besprechung in dieser Angelegenheit Sonnabend den 27sten d. Nachmittags 5 Uhr im Saale des Odeums möglichst zahlreich einfinden zu wollen.

A. L. Auerbach. C. G. Blau. Louis Metcke.

Behufs der Stadtverordneten-Wahl findet Sonntag früh 8 Uhr eine Besprechung der Wähler des 2ten Reviers im Schulhofe, Schulstraße, statt.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel

Den 24. Mai 1848.	Zins-Fuss.	Preus. Cour Brief.	Geld
Staats-Schuldscheine	3½	69¼	68¾
Präm.-Scheine d. Seehdl. à 50 T.	—	78	—
Westpreussische Pfandbriefe	3½	74¾	—
Ostpreussische dito	3½	—	—
Grossherz. Posensche Pfandbr.	4	—	81¾
dito dito dito	3½	—	68¼
Pommersche dito	3½	88	87½
Kur- u. Neumärkische dito	3½	88¼	88¼
Schlesische dito	3½	—	—
dto. vom Staat gar. Litt. B.	3½	—	—
Pr. Bank-Antheil-Scheine	—	—	59¼
Friedrichsd'or	—	13⅔	13⅓
Andere Goldmünzen à 5 Thlr.	—	13⅓	12⅔
Disconto	—	4½	5¼
Actien.			
Berl. Anh. Eisenbahn Lit. A. B	—	—	72¼
dto. Priorit.	4½	—	—
Berlin-Hamburger	4	—	59½
do. Priorität	4½	—	79¾
Berlin-Potsd.-Magdeb.	4	—	—
dto. Prior. Oblig.	5	—	—
dto. dto. dto.	5	—	—
Brl.-Stet. E. Lt. A. und B.	—	—	75
Köln Mind.	3½	62	61
dto. dto. Prior. Oblig.	4½	—	72½
Niederschl.-Märk.	3½	57	56
do. Priorität	5	—	69¾
do. Priorität.	5	—	77¼
do. III. Serie	5	—	—
Rhein. Eisenbahn	4	44	—
do. Stamm-Prior. (voll eingez.)	4	—	—
dto. dto. Prior. Oblig.	4	—	—
Thüringer	4	40½	39½
dto. dto. Priorität	4½	68¼	—
Wilh.-B. (C.-O.)	5½	—	—

Getreide-Marktpreise von Posen,

den 24. Mai 1848. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von Rtl.	Sgr.	Pf.	bis Rtl.	Sgr.	Pf.
Weizen d. Schfl. zu 16 Mtz.	1	10	—	1	23	4
Roggen dito	—	26	8	1	1	1
Gerste	—	26	8	1	1	1
Hafer	—	17	9	—	20	—
Buchweizen	—	26	8	1	1	1
Erbsen	1	1	1	1	4	5
Kartoffeln	—	13	7	—	14	3
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	27	6	1	—	—
Stroh, Schock zu 1200 Pf.	4	20	—	5	10	—
Butter das Faß zu 8 Pfd.	1	15	—	1	20	—

Namen der Kirchen.	Sonntag den 28sten Mai 1848 wird die Predigt halten: Vormittags.	Nachmittags.	In der Woche vom 19ten bis 25sten Mai 1848 sind: geboren: Knaben.	Mädch.	gestorben: männl. Geschl.	weibl. Geschl.	getraut: Paare:
Evangel. Kreuzkirche	Hr. Superint. Fischer	Hr. Pred. Friedrich	1	3	8	3	2
den 1. Juni.	= Pred. Friedrich	Hr. Superint. Fischer					
Evangel. Petri-Kirche	= Cand. Abicht	—	—	2	—	—	—
Garnison-Kirche	= Div.-Pred. Bork	—	1	3	6	1	—
1. Juni	= Mil.-O.-P. Riese						
Im Betsaal der christkatholischen Gemeinde	= Prediger Post	Hr. Pred. Post	1	—	2	1	—
Domkirche	—	—	—	—	—	—	—
Pfarrkirche	—	—	—	—	—	—	—
St. Adalbert-Kirche	= Manf. Prokop	—	2	1	—	1	2
1. Juni.	Derselbe						2
St. Martin-Kirche	= Dec. v. Kamienski	—	1	2	3	1	2
Deutsch-Kath. Succursale	—	—	—	—	—	—	—
Dominik. Klosterkirche.	= Pr. Tomaszewski	—	—	—	—	—	—
1. Juni.	Derselbe		—	—	—	—	
Kl. der barmh. Schwest	= Cler. Witting	—					
	= Cler. Hennig						
		Summa..	6	11	19	7	6